

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 51

Artikel: Eine Bergweihnacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Borweihnachtliche Stimmung liegt über dem kleinen Bergdorf: Das heisst soviel wie Aufregung des Lehrers und seiner Schüler und Schülerinnen. Denn in Buchen im Prättigau gehört es zur Tradition, am Weihnachtsabend das ganze Dorf ins festlich geschmückte Schulzimmer einzuladen und hier durch die Kinder die frohe Botschaft von Christi Geburt in Versen, kleinen Dialogen und Engelschören zu verkünden. Wenn seit Jahrzehnten etwas in Buchen „feste Spielregeln“ hat, so ist es diese Zusammenkunft der Gemeinde beim Christbaum im Schulzimmer. Eine eigene Kirche haben die Buchener eben nicht, da müssen sie schon eine gute Wegstunde nach Jenaz hinunter. Aber zum Christfest bemüht sich der Herr Pfarrer gerne heraus, um die Feier durch seine Anwesenheit zu verschönern, und die ganze Gemeinde ist ihm dafür von Herzen dankbar, sowohl die Eltern, denen dieser Anlass Erinnerungen an die eigene Jugendzeit wachruft, als auch die Kinder, die ja die eigentlichen Hauptpersonen des Abends sind und sich alle Mühe geben, mit ihren Liedern und Versen die Weihestunde für alle zu einem Erlebnis zu gestalten.

Lange vor der Zeit warten da die Bauern und Bäuerinnen vor dem Schulhaus, bis drinnen alles gerüstet ist und der Lehrer das Schulzimmer öffnet. Wie einst vor zehn, zwanzig und mehr Jahren setzen sich die Erwachsenen wieder in die Schulbänke, vor sich das leuchtende Bild des Christbaums, das nun die Kinder mit ihren weihnachtlichen Vorträgen sonnvol umrahmen.

Söll das Fride ih?

(Aus «O du fröhliche», Gschichte für d'Wiehnachtszyt von Elisabeth Müller, Verlag Francke AG., Bern)

"Selineli, was dnepisch o hütt der ganz Tag
um mi umie? Fähst der öppis? — Mid? — He nu!
so gang lisme jetz no dly!"

Ja, das gute Seline. Da hädlet's jetz uf em
Gebänsli u stöcheret i fyr Lismeten une. Wägger
nüt Schöns — Es hätte Pfannebläsli gäb, em
Muettli jut Wiehnacht, un es let gmeint, es well
ne ganz aleini mache, ne niemarem zeige. Aber
du myn Trost, die Chräsenätschter, die Gasse vo
abetroote Leidte, derte mi es großes Loh, wo
sched ge gwiß ds Muettli brönn't der heisje Pfanne.
— Nei — die Lismete lisch gwiß mid dernah gäf,
für em Seline sys Gmütli z'erheitete. Wüst drü,
was ihm so schwär machd? D'Wiehnachte! Wägger
d'Wiehnachte! Wo doch schütt ellli Chind! bei
der Schmelz d'aggeles jy u fäsch mid möge quarte.
Ihres volle Härz mit hundert Plän u tuusig
Wünjch loutji ne zum Gödfelsli uns, daß drüs es
Wiehnachtsbedei wird, wo nümm wott höre
loufe. Aber du Selineis het schwär. Es het deheim
no jo gar nüt gneukli po Wiehnachte. Weder
Vatti, no Muettli tue öppis derglyche, u wen ës
puppien es Sige Sweriggi, wosches jen am
Muit abhört bet, für me de em Vatti j'gä.



Eine Bergneihnacht

Mit tiefer Hingabe spielen die Kinder ihre Rolle im alten und doch immer wieder neuen Weihnachtsspiel. Einfach und schlicht erzählen die Hirten die Geschichte vom leuchtenden Stern und dem Wunder, das er verkündet

ein Engelschor preist im Liede
das frohe Ereignis des Heiligen
Abends: «Freuet euch, heute
ist uns der Heiland geboren!»
Die einfachen Kostüme wurden
von der Lehrerin selbst ange-
fertigt

Die Schulstube ist am Weihnachtsabend jeweils fast zu klein, um allen Platz zu bieten. Dicht gedrängt sitzen da die «Ehemaligen» auf den Bänken und denken wohl auch an die Zeit, da sie selbst noch vorn um den Christbaum standen

Was wäre für die Kinder ein Weihnachtsfest ohne Bescherung? So bekommt denn auch jeder am Schluss der Feier jedes Schulkind ein Geschenklein und dazu — so war es wenigstens früher — einen duftenden Zopf aus reinstem Weissmehl gebakken.

Von der Lehrerin am Klavier begleitet, singen die Kinder mit hellen Weihnachtsliedern, in die erst leise und dann immer stärker die ganze Gemeinde einstimmt.

drinne, es armfeligs Windeli. Aber äbe, ^{da}
Himbelbettli am Baum ißch jeß grad es Jettsos gli,
wi-säss dem Helland hätti gäg, wen es ißt Muet-
terli gäf wär. Mie hett nume mit ganz spätige
fingerli dörser arüehre, u ds Helländeli het me-
nid dönnen iße näh, es ißch agtihäili gli. Grad,
me u id dernti het dörse gätteler, ißch's ein
so gheimnisvoll vorab.

Ganß dütlich schwär das als eit en
es meint, es gspür das füdig. Dachbettli i sime
Fingerstöcke, u sime Lengli liege i die lütert Woch
nachdrischpräg yne. — Aber da geht's Camren auf
des ganze schöne, herreliche Bild zeirräumt — mi ich
wider i den gedöhnlichen Stube mit ein hofstättig
Büfet und em goldene Lampenstiel. — Da da me
doch leis Bäumli usstelle! fahrt's em Sime dör
e Chopf — da hanget ja dä Lampenstiel bis füdig
u t' Cijch abe. — „Ja, stihlt du no im Frästere,
Schnellli? Was machst, was hebst?“ — „Wiech-
nacht!“ — „Jeh het mi doch no mid Wiechnacht,
du Nach!“ — „Aber Muettli, los, gäh mer de zum
Großmuettli in Groftoati go Wiechnacht ha“ —
„I weiss' no nüd, Seline.“ — „Warum weiss' es
nüd, Muettli?“ — „He, mi i nüd weiss, ob sienstis
de begäste a der Wiechnacht!“ — „Aber, Muettli“
— ds Seline schlüss i dräut, bis es das vüre
brösme da — „Aber, Muettli — mit hei ja
doch Fride quanzt?“ — „He ja, Ich. Aber es isch
nich, D'Muetter weiss jeh, was se plaaget, was
M'chäld, Ich, das feh ned iuf d'Wiechnacht ha-
rente! Das! Sie ned mi afa risstet, nüt dero ma-
nen! — He ja, se ja di abe Fride g'me-
sene, wo sie im Frichtus us em Huns do schwä-
clete, lo gäng fx. Der Vatter het ne d'hand botte-
n afei, me will entandere nüt nahtrage. U awüs-
lo es is über besier g'angne. Mit hei sed du nümmi
lo grifjet; met hei nümmi als gib, her öppen
G'bind ubere g'sidli, het enaud Sachen elebbet-
aber, ob me je jämme da Wiechnacht f're
vündet, han i anderi frag! Ich aspürt's d'Muetter
Das! Ich o Prießfleit für e wahre Fride
S'che me sime Wiechnacht f're? Nei, so wyl iñch
es nüd, D'Muetter aspürt's woh, u die frag vom
De Chind brönt. — Söll das Fride f're? —
De Chind het om Aben im Bett o no drüber
nachgedöbt. Wi ich das eiseltch o als gange?
Marum in aller Welt föll mi nüd d'chöme jämme



chöm mit der Wiehnachte, so syg de gwüß, gwüß
das dumme Bodetecheli d'schuld.

Nei, du quets Chind, es ißt mid nume das güt
Die Große heit's wohl awußt. Ach, me het sech das-
so schön vorgestellt gha, im ghlyce Huus wohnen,
unde die Jungs, obe die Alte, Enand schön us-
hälse, tröste, freud mache. Wi ißt's du nu tho?
E lange Christie wig alter bôde Saché: Es Ce-
hæfen mit einer abglaglungen Tongue — e ver-
nünfliche Eismate, e Schmuhflaute an era Ce-
peete, e Banane. Schindt u der Stäge ... Ut räum
Wort, ull mugigas Schwye — les Verbstab meh-
les Dertrouwe — u so weeneli, weeneli liebt! Iu
da ich me du ráufig wörde, ne well usenand. Me-
het nie ráüft awüßt, wär eigentlich het agafane għo,
wär d'schindl già ißh. Der Großvater, dà quet, alt
Schluſi, het grufam under allem glitte, drum het
er bin Usenandgħaq d'Hand zum Fride botte — und
sie hei se gnu. Und es ißt besfer wörde. D'żiwi-
tigleit bei usħört, me het gemeint, der alt Hodie
sive, beacarate.

Und jetz? Am Samstig vor der Weihnachts
wude het die jungi Frau i meine Ware Christi-
bounchnud gebout. Sie hätt o se wes Wiegeli-
welle, wäg em Seleneli. Aber es het keini agä.
Die schöne, massive, farbige Ebne hänni me o
ischo lang nünme dhouse. Me het jetz nünni all so
fleicht, schunneig War. Derschlaagerts Süßig,
glareagi Farbe. He nu, d'Muetter het s gebout.
Me soll ned meine, sie vermög s nid, oder sie heig
der Sinn nid, für thri Famille o ne Weihnachts-
bouni z rüttige. —

U do d Großmutter? Gesichter isch sie uf em
Echtert obre gfi, füür die Schadile mit ein Woch-
nachtsglüü mit a zeichle. Uf os mal — weiß der
Himmel warum — überdrumt sie wider der Spar-
hafespalt u höscht die Drude hindere. „Aba nei —
sie fire! wü ja nich behäbre, mit is Wochnacht
z fire! U numme der Vatter un i — s isch si nüd
derwärt!“ U geht abt ohni Drude. Met hei ja
zwar Feide gemacht, däfft si... — Aber zähme
Wochnachte fire? — — —

Wiesbaden 1904
Ull het ganz e merkwürdige, underirdische
Erieg afgangen. Am Mündig am Morge, wo
d'Großmutter d'Hostiehet usfa, liat ihres alte
Bodelecheli da, wi nes Handel, wo wider zu sym
alte Heer het zeugga welle. Wäagger mucht sech
d'Großmutter büße u mit der Hand drüber fahre.
— „Vatter — lue jeh da das Bodelecheli!“ — „E,
e — lue, lue! das gueten Emma! Ds Glüffteheit
ihns no plaeget. Ich het s welle gretimade. E, e,
lue, lue!“ Dl du isch d'Großmutter us en Eichterig
ga d'Wiehnachtsbrude, ab rechte.

Wiehnachte freßt' Wohl, es het ja sdo en Abnig
das quele Chind. Es weßt ja si no woh!, wi seut
albe sys Härzli schlämjeoßt hel, wi ds Großmutter
es Muli het überdro, mi ne böti Spalt i men-
gystia Sparhafte, u ds Muettli i Chopf gnadet hatt
wi ni Tätschel, wo mi mit em bestete Bieli ni
hätt dömmen abenand spalte. Sie heit albe gmeine
äs merkl das nüd. No em leidste Tag, wo si jügle
hei isch öppis gli wäg em Bodetecheli vor der
Hastüre: Ds Muettli hel's tol' gschloßt u het
grad welle i Jügelwage trage, wo d'Großmutter
oben uns luget u zum Sparhasen uns lat: "Doch
Bodetecheli bei mir de no zahl, dos isch ihes
u d'Muetter unne git: "Un i ha's längschwien al
verdienet mit Chlopfe!" — geit, schmeijt die
Jügelwage — läsch, da bish! — Der Großvater
het alldräu'n wäiñt no däm Bodetecheli, wo-n-a
allue d'Hand gaet hel, fir fridje j'mache. Ds Se-
line het dema am spätet Abe no ghört, wi de
Datti geift het: „E ba, wäg däm Bodetecheli!“ Da
tisch ere das ja dömm la!“ Du haet des Muettli i
ghänlet: „Aabe — so isch's gäng gsi — gäng ha
i sölle nahä, nahä, nahä!“ — „E, es isch j
i...“

jech verby!"
Aber nein, es isch abe schony's nid verby, het d
Selina hinecht im Bettli däntli, u ganz vo sälber
het sech das Bodelecheli afa nu sy Weihnachts-
freud umre lyre, un es het gmeint, we's nid gu